

Das RUHRGEBIET – Erneuerung einer europäischen Industrieregion

Impulse für den Strukturwandel durch die Internationale Bauausstellung Emscher Park

HEIKO FAUST

“Das Ruhrgebiet teilt nicht das Schicksal vieler anderer Industrieregionen, die im Prozeß des Wandels gesichtslos und für den Betrachter austauschbar geworden sind. Die großartigen Kathedralen der Arbeit, die Wahrzeichen des alten Reviers waren, werden zu bleibenden Landmarken des modernen Ruhrgebietes. Durch die innovative Verbindung von Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft bekommen sie eine neue Funktion. Die IBA ist Synonym für eine kluge Modernisierung von Industrieregionen geworden”. So sieht Ministerpräsident CLEMENT die IBA Emscher Park als “Signal für den Aufbruch einer Region” (Pressemitteilung 688/10/98).

BLOTEVOGEL (1997, S. 127) hingegen betrachtet den Strukturwandel im Ruhrgebiet bisher sehr skeptisch: “Seit über drei Jahrzehnten folgt ein Ruhrgebietsprogramm dem anderen: Zunächst wurden Autobahnen gebaut, neue Wohnsiedlungen entstanden, Stadtzentren wurden erneuert, Hochschulen wurden gegründet, U-Bahnen gebaut, eine Internationale Bauausstellung wurde veranstaltet, Technologie-Zentren entstanden. Nur: trotz der vielen hundert Millionen Mark scheint die Krise kein Ende zu nehmen.”

Wie sieht es gegenwärtig im Ruhrgebiet aus? Gibt es neue Impulse für eine positive Entwicklung des Ruhrgebietes?

Am Beispiel der Internationalen Bauausstellung Emscher Park sollen aktuelle Entwicklungen im wirtschaftlichen und landschaftlichen Wandel des Ruhrgebietes aufgezeigt werden und zu einer differenzierteren Sichtweise beitragen. Es soll geklärt werden, ob zwischen dem Wunschdenken des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen und der kritischen Einschätzung des Wissenschaftlers ein Mittelweg gefunden werden kann.

Einführung

Das Gebiet zwischen Ruhr, Emscher und Lippe umfaßt als Verwaltungsregion des ältesten deutschen kommunalen Regionalverbandes “Kommunalverband Ruhrgebiet” (KvR, siehe Abb. 1 u. 2) die kreisfreien Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim und Oberhausen sowie die Kreise Ennepe-Ruhr-Kreis, Reckling-

hausen, Unna und Wesel (1997 ca. 5,5 Mio. Einwohner und 4 500 km²). Bei seiner Gründung im Jahre 1920 als “Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk” (SVR) bildeten die Kohlevorkommen das Kriterium für die regionale Abgrenzung und den räumlichen Zusammenschluß.

Durchgesetzt hat sich darüber hinaus eine zonale Gliederung des “Ruhrgebietes”, die sich anhand der westöstlich verlaufenden Siedlungsreihen und der von Süd nach Nord chronologisch verlaufenden bergbaulichen Abbau- und Industrialisierungsphasen folgendermaßen festmachen läßt:

- a) Ruhrzone (Werden-Hattingen-Witten-Hagen-Schwerte)
- b) Hellwegzone (Duisburg-Mülheim a. d. R.-Essen-Bochum-Dortmund-Unna)
- c) Emscherzone (Oberhausen-Bottrop-Gelsenkirchen-Herne)
- d) Lippezone (Wesel-Dorsten-Marl-Haltern-Lünen-Hamm).

Die gesamte Region wird seit etwa zwei Jahrhunderten in einem Maße bergbaulich und industriell genutzt, wie es nur in wenigen Regionen (z. B. in Mittelengland) mit vergleichbarer Dauer, Umfang und Intensität in Europa geschehen ist. Besonders der Flächenver-

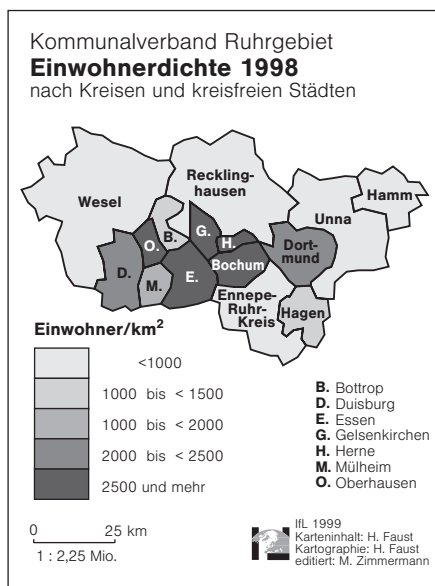


Abb. 2: Einwohnerdichte im Kommunalverband Ruhrgebiet 1998

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Düsseldorf 1998

brauch, die Flächenversiegelung und -verschmutzung durch die dominierenden Schwerindustrien hat zu einer starken Zerstörung der Landschaft geführt. Die schweren Eingriffe werden allmählich korrigiert, wenn sie auch kaum rückgängig zu machen sind.

So, wie lange Zeit vom “Ruhr- oder Kohlenpott”, dem industriellen “Her-



Abb. 1: Die Kreise und kreisfreien Städte des Kommunalverbandes Ruhrgebiet
Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Düsseldorf 1998

zen Europas" gesprochen wurde, so wird das Ruhrgebiet immer öfter auch mit den Begriffen "wirtschaftlicher Strukturwandel", "Tertiärisierung" oder "Forschungs- und Technologietransfer" in Verbindung gebracht.

Im Ruhrgebiet hat es insbesondere in den letzten drei Jahrzehnten gewaltige strukturelle Veränderungen gegeben. Trotzdem bildet die Region mit ca. 26 % Anteil an der Steinkohlenförderung und 16 % an der Stahlproduktion der Europäische Union immer noch das Zentrum der europäischen Montanindustrie. Allerdings erwirtschaften die Montansektoren nur noch 16 % der Wertschöpfung (Steinkohlenbergbau 4% des BIP von NRW; GLÄSSER u. a. 1997, S. 91) und stellen lediglich noch 28 % der industriellen Arbeitsplätze im Ruhrgebiet (Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 1998).

Die Neuordnung der Region zeigt sich aber nicht nur in einer gewandelten Wirtschafts- bzw. Beschäftigtenstruktur, sondern auch in zwar allmählicher, aber stetiger Umgestaltung der Landschaft. Raum- und Landschaftsplanung, Landespolitik, Verbände und Initiativen haben intensiv in den letzten drei Jahrzehnten die Veränderungen vorangetrieben, die gegenwärtig die ersten Erfolge zeigen. Die typische Physiognomie der Städte ging „erfreulicherweise“ verloren. Nutzungsänderungen bei Industrieflächen, Freiflächengewinnung und Grünflächenvernetzung werden durchgeführt. Hier sind es die Begriffe "Kulturlandschaftswandel, Rekultivierung und Renaturierung", die Verwendung finden und in ehrgeizigen strukturpolitischen Projekten verfolgt werden. Dabei bekommt mancher Beobachter gegenwärtig den Eindruck, daß "aus einer überalterten, erzkonservativen und sehr provinziellen Industrieregion Inseln atmender Modernität entspringen" (Landesverkehrsverband Rheinland o. J., S. 3).

Die derzeit zu beobachtende Spannung zwischen Alt und Neu, zwischen Gemeinsamkeit und Pluralismus zeigt aber auch die Identitätsprobleme, denn gleichzeitig ist der Region mit der Montanindustrie ihr ursprünglich verbindendes Element verloren gegangen. Um nicht auseinanderzubrechen sucht sie eine neue Orientierung. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park (IBA) ist daher das wichtigste Leitprojekt der 90er Jahre für eine moderne

Vernetzung der Region. Sie zeigt in diesem Jahr (1999) ihre Abschlußpräsentationen.

Wirtschaftlicher Strukturwandel seit 1957

So konträr die Thesen von CLEMENT und BLOTEVOGEL sind, so ist auch das gegenwärtige Erscheinungsbild des Ruhrgebietes sehr gegensätzlich, heterogen und uneinheitlich. Deshalb soll zunächst ein kurzer Rückblick aufzei-

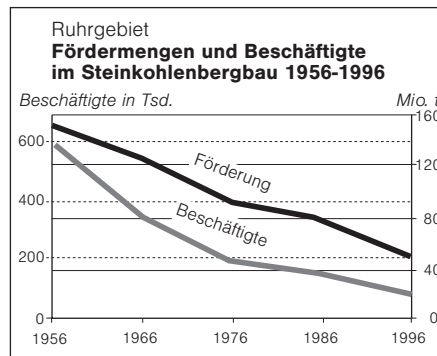


Abb. 3: Fördermengen und Beschäftigte im Steinkohlenbergbau von 1956 bis 1996
Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Göttinger Tageblatt vom 15.02.1997

gen, welche wirtschaftlichen Veränderungen es insbesondere aufgrund der Weltmarktkonkurrenz in der Montanindustrie in der Region gegeben hat, die dazu geführt haben, daß das Ruhrgebiet mittlerweile die grünste Industrieregion und die dichteste Hochschullandschaft Europas ist. Anschließend sollen anhand der Internationalen Bauausstellung Emscher Park die aktuellen Entwicklungen aufgezeigt werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg erlangte die Region durch den Wiederaufbau und die schnell wachsende Eisen- und Stahlindustrie im Bergbausektor ihr Maximum an Fördermenge und Beschäftigtenzahl. Im Jahr 1956 waren im Steinkohlenbergbau ca. 590 000 Personen beschäftigt, die 151 Mio. t Steinkohle zu Tage förderten (STEINBERG 1985, S. 117, siehe Abb. 3).

Trotz der Verdopplung des Energieverbrauchs in den Jahren 1957-1973 sank insbesondere durch den verstärkten Einsatz von Mineralöl der Anteil der Steinkohle am Gesamtenergieverbrauch von 70 % auf 20 %, was etwa im gleichen Zeitraum zur Schließung von 68 der insgesamt 155 Zechen führte. Die Fördermenge sank zwar nur um 26 %, aber aufgrund der steigenden Produktivität ging die Beschäftigtenzahl um ca. 60 % (etwa 300 000 Arbeitsplätze) zurück. 1974 wurde dann auch die Eisen- und Stahlindustrie von einer Absatzkrise erfaßt. Eine zunehmende Zahl internationaler Konkurrenten mit günstigerer Rohstoffversorgung, besonders die "nassen Hütten" an Küstenstandorten, führten zu erheblichen Standortnachteilen für das Ruhrgebiet, das sich trotz modernster Technik und Rationalisierungen lediglich in der qualitativ hochwertigen Anfertigung von Spezialstählen dauerhaft behaupten konnte. Auch die Steinkohlenförderung durch den Bund konnte den Niedergang der dominierenden Branchen im Ruhrgebiet nicht aufhalten (1995 wurde jede Tonne Steinkohle mit 192 DM subventioniert, d. h. mit etwa dem

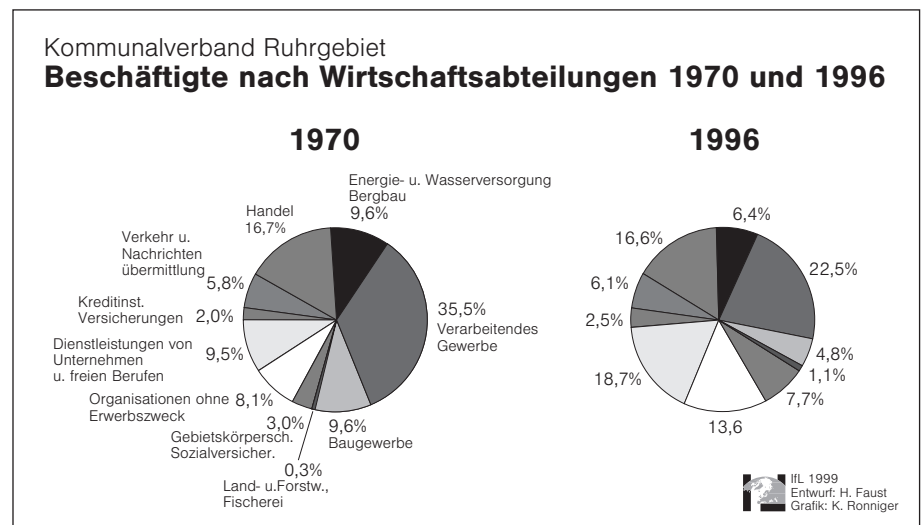


Abb. 4: Beschäftigte nach Wirtschaftsabteilungen 1970 und 1996 im Kommunalverband Ruhrgebiet

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Düsseldorf 1998

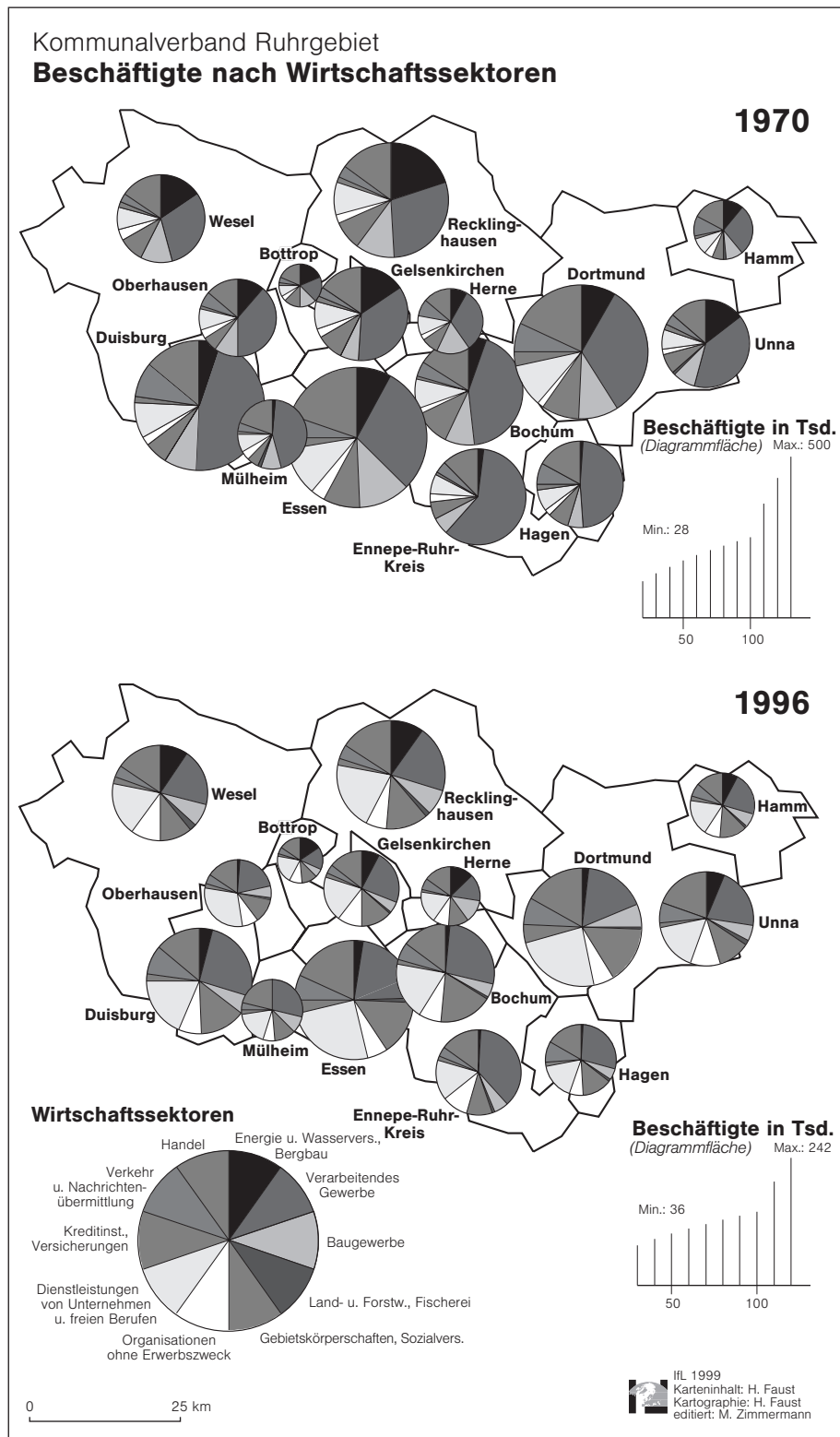


Abb. 5: Beschäftigte nach Wirtschaftssectoren im Kommunalverband Ruhrgebiet 1970 und 1996

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Düsseldorf 1998

Doppelten des Weltmarktpreises; GLÄSSER u. a. 1997, S. 91).

Die Nachteile der Monostruktur dieses industriellen Ballungsraumes wurden in den 60er Jahren erkannt, und es wurde versucht, strukturpolitisch einzugreifen, um die einseitige Industrie- und Beschäftigtenstruktur zu diversifi-

zieren. Es lag an der gewohnten "großbetrieblichen Denkweise", daß man sich auf der Suche nach Ersatz zunächst an andere Großunternehmen, z.B. die Automobilindustrie als damals prosperierendem Wirtschaftszweig, wandte. Die Ansiedlung der Opelwerke in Bochum blieb aber ein Einzelfall, denn

andere Konzerne waren nicht zur Niederlassung zu bewegen. Erst mit der Zuwanderung/Neugründung von kleinen und mittleren Firmen wurde die Monostruktur aufgebrochen. Diese haben den Vorteil, daß sie i. d. R. rascher als Großbetriebe in der Lage sind, auf veränderte Nachfragestrukturen zu reagieren, und sie erweisen sich häufig als flexibler und innovationsfähiger.

Bei ihrem Bemühen, Investoren anzuziehen und Anreize für die Ansiedlung neuer Firmen zu schaffen, hatten die Kommunen vor allem ein Problem zu lösen: die Bereitstellung von erschlossenen Gewerbeflächen. Die Montankonzerne verfügten insbesondere in der Emscherregion über den größten Teil der Bodenflächen, was sich später als ein bedeutender struktureller Nachteil für die Modernisierung dieser Zone erwies, denn lange Zeit behinderte die Blockierung der Industriebrachen die Ansiedlung neuer Industriezweige, da zunächst nur mit einer vorübergehenden Absatzkrise gerechnet wurde. Nachdem erkannt wurde, daß die Absatzkrise dauerhafter Natur war, konnte die Reaktivierung der Industriebrachen erst mit der Bildung des Grundstücksfonds Ruhr 1980 wirksam vorangetrieben werden (BEHRENBECK 1994, S. 272).

Der wirtschaftliche Wandel zeigt sich deutlich im Vergleich der Beschäftigtenstruktur 1970 und 1996. Bei der Entwicklung der Beschäftigtenanteile stellt sich eine stärkere Diversifikation im Produzierenden Gewerbe hin zu Dienstleistungen heraus. Dabei ist aber zu beachten, daß die absolute Abnahme der Beschäftigtenzahlen die anhaltenden Wachstumsschwächen der Region im Vergleich mit anderen Regionen Nordrhein-Westfalens und dem Bund offenbart (NACHTWEY 1997, S. 197; siehe Abb. 4 und 5).

Über eine Million Arbeitskräfte sind heute im tertiären Sektor tätig. Allerdings verteilen sie sich nicht gleichmäßig über das ganze Ruhrgebiet. Essen, Bochum und Dortmund sind zum Sitz von Unternehmensverwaltungen geworden, während die Schwerpunkte des produzierenden Gewerbes in Duisburg, Oberhausen, Gelsenkirchen und Herne liegen. Diese räumliche Arbeitsteilung hat ein Wohlstandsgefälle in Süd-Nord Richtung erzeugt. Seine Ursachen liegen in der Chronologie der Industrialisierung, die sich im Strukturwandel fortsetzte.

Die im Süden gelegenen Städte bekamen mit der "Wanderung des Bergbaus" nach Norden den Abbau bei der Schwerindustrie zwar schon in den 60er Jahren zu spüren, allerdings in einer Zeit des allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs. Somit war es ihnen möglich, trotz des Abbaus von Arbeitsplätzen im Montanbereich durch staatlich geförderte Umschulungsprogramme und Anpassungspläne einen wirtschaftlichen Strukturwandel einzuleiten. Den Norden erreichte der Abbau der Schwerindustrie erst in den 80er und 90er Jahren und damit in Zeiten, die deutlicher von wirtschaftlichen Rezessionen gekennzeichnet sind, so daß die negativen Auswirkungen insbesondere in Hinblick auf die Höhe der Arbeitslosenquote stärker sind.

Bei der Umstrukturierung der Region wurde der Mangel an Ausbildungsstätten für Fach- und Führungskräfte sehr schnell deutlich. Das Ruhrgebiet, das bis 1962 universitätsfreie Zone geblieben war, hatte mit der wirtschaftlichen Umstrukturierung einen steigenden Bedarf an (hoch-) qualifizierten Arbeitskräften. So wurde erst mit dem Beginn der Universitätsbauten ein wirklicher Strukturwandel eingeleitet. Mit der Ausbildung hochqualifizierter Fach- und Führungskräfte wurde schließlich mit der Tradition des "Technologie-Imports" gebrochen.

So bietet das Ruhrgebiet erst seit den 60er Jahren durch sein Netz an Forschungs- und Transfereinrichtungen die Voraussetzungen für eine innovative und hochtechnologische Produktion. Die "Gründungsoffensive" (GO) NRW, die im Herbst 1995 eingeleitet wurde, bemüht sich um weitere Unternehmensneugründungen, wobei darauf geachtet wird, die Zahl der innovativen Unternehmen zu erhöhen.

Das Ruhrgebiet stellt heute die dichteste Hochschullandschaft Europas dar, mit Universitäten in Bochum, Duisburg, Essen und Dortmund, die Folkwang-Hochschule für Musik und Kunst in Essen, die private Universität Witten-Herdecke, die Fernuniversität Hagen und nicht zuletzt mit zahlreichen Fachhochschulen. Insgesamt sind etwa 150 000 Studierende für 140 Studiengänge eingeschrieben. Um den Wissenstransfer zwischen Forschung und Wirtschaft zu fördern, wurden in den letzten Jahren in Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung Emscher

Park zusätzlich 15 Wissenschafts- und Technologiezentren gegründet, die zum Ausgleich der strukturellen Nachteile vorwiegend in der nördlichen *Emscherzone* angesiedelt sind. Hinzu kommen 20 Forschungsinstitute zur praxisnahen Grundlagenforschung.

Mit dem industriellen Niedergang und dem Abbau von Arbeitsplätzen erlebte das Ruhrgebiet als traditionelle Zuwanderungsregion Bevölkerungswanderungen in nicht gekanntem Maße, auch wenn der Zuzug von Aussiedlern in den 80er Jahren und von Asylsuchenden zu Anfang der 90er Jahre die Salden korrigierte. Die Abwanderungen, besonders der jüngeren wirtschaftlich aktiven Bevölkerung, führte zu einer deutlichen Überalterung der Bevölkerung in den Ruhrgebietsstädten (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung 1998, S. 30ff).

Strukturpolitische Rahmenbedingungen

Im Zuge der Bergbaukrise seit 1957 standen zunächst die strukturpolitischen Maßnahmen unter dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Steinkohleförderung zu erhöhen. Das 1968 eingeleitete "Entwicklungsprogramm Ruhr", das folgende "NRW-Programm 1975" und das "Aktionsprogramm Ruhr 1979" setzten dann neue Prämissen, indem durch den Aufbau einer leistungsfähigen und den modernen Erfordernissen entsprechenden Infrastruktur die Effizienz der Ruhrwirtschaft gesteigert werden sollte. Dieser Zielsetzung dienten besonders der Ausbau des Schnellstraßennetzes und die Errichtung von Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen.

Regional übergreifend orientierte Planungen waren durch die Entmachtung des Siedlungsverbandes Ruhrgebiet 1970 die Ausnahme und beschränkten sich auf Verkehr und Grünflächen, Energieversorgung und Abfallentsorgung. Eigennütziges Kirchturmdenken und Konkurrenzverhalten bestimmten zumeist die Planungen der einzelnen Städte. Die Polyzentrik des Ruhrgebietes wurde kaum so eingesetzt, daß sich die kommunalen Eigenheiten gegenseitig ergänzen konnten.

Seit dem Ende der achtziger Jahre ist die regionale Wirtschaftspolitik in Nordrhein-Westfalen weitreichend umorganisiert worden. 1987 wurde als dezentraler Ansatz die "Zukunftsini-

tiative Montanregion" (ZIM) geschaffen, nach der die regionalen Informations- und Organisationspotentiale erschlossen werden sollten und die später auf die "Zukunftsinitiative für die Regionen Nordrhein-Westfalens" (ZIN) mit insgesamt 15 Regionen in ganz NRW ausgedehnt wurde. Das Ruhrgebiet gehört zu sechs ZIN-Regionen (GLÄSSER u. a. 1997, S. 106).

Die "regionalisierte" Strukturpolitik strebt nach Kooperation und Vernetzung und hat nach BLOTEVOGEL (1997, S. 127) vier Hauptziele:

- a) Die *räumliche* Kooperation zwischen Gemeinden und Kreisen soll verbessert werden.
- b) Die *vertikale* Kooperation zwischen den politisch administrativen Ebenen soll durch ein systematisches Zusammenwirken zwischen Gemeinden, Städten, Kreisen, Bezirksregierungen, dem Land, dem Bund und schließlich der EU gefördert werden.
- c) In der *horizontalen* Kooperation zwischen verschiedenen Fachpolitiken soll die regionale Wirtschaftspolitik systematisch, beispielsweise mit der Infrastruktur-, der Arbeitsmarkt-, der Bildungs- und der Gleichstellungspolitik vernetzt werden.
- d) Die *funktionale* Kooperation soll die wichtigsten Akteure aus öffentlicher Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Gewerkschaft, Wohlfahrt und Wissenschaft zusammenbringen und durch die Instrumente der *Regionalkonferenzen* (REK) und der *regionalen Entwicklungskonzepte* alte Blockaden abbauen und Synergieeffekte erzeugen.

Aus den REKs lassen sich folgende Leitbilder, die als vorrangige Handlungsfelder dargestellt werden, für die Region erschließen:

- Mobilisierung von Gewerbeflächen;
- Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur;
- Sicherung der Abfallentsorgung;
- Forschung und Entwicklung, Innovationsförderung und Technologietransfer;
- Bildung und berufliche Qualifikation;
- Regions-Marketing, dabei primär Außen-Marketing der Region als Wirtschaftsstandort.

Das hinter diesen Handlungsorientierungen stehende latente Ziel läßt sich

als "Leitbild einer modernisierten Industrialisierung" zusammenfassen. Es bedeutet keineswegs ein Festhalten an den traditionellen Montanbranchen und die Forderung nach strukturerhaltenden Subventionen, sondern anstelle der schrumpfenden montanindustriellen Basis sollen neue, sogenannte Wachstumsindustrien angesiedelt werden. Als moderne Schlüsselindustrien werden hier in erster Linie die Mikroelektronik sowie die Umwelttechnik genannt. Ergänzend werden Wachstumschancen im tertiären Sektor vermutet, speziell im Bereich Verkehr/Logistik sowie bei den produktionsorientierten Dienstleistungen.

Ein weiterer Schritt im Zuge der Regionalisierung der Strukturpolitik im Ruhrgebiet erfolgte 1989 mit der Etablierung der "Internationalen Bauausstellung Emscher Park" (IBA), die von der Landesregierung und den 17 Städten der Region in der Emscherzone ins Leben gerufen wurde. Die IBA konzentriert sich auf den dicht besiedelten Raum zwischen Duisburg im Westen über Oberhausen, Essen, Gelsenkirchen, Herne und Dortmund bis nach Bergkamen im Osten. Der Planungsraum ist nicht gemeindefreig abgegrenzt, sondern erstreckt sich zwischen der A2 im Norden und der A40 im Süden, vom Rhein im Westen bis zur A1 im Osten. Die größten Ausdehnungen betragen: Nord-Süd 18 km, Ost-West 80 km. In diesem Gebiet, das eine Fläche von 784 km² umfaßt, leben ca. 2 Mio. Einwohner. Die räumliche Abgrenzung wurde nicht als absolut verbindlich angesehen, denn in begründeten Einzelfällen wurden auch interessante Projekte aus den Randbereichen aufgenommen (z. B. das Innovationszentrum Wiesenbusch in Gladbeck oder der Kulturbahnhof in Hamm; IBA 1999b).

Die Internationale Bauausstellung Emscher Park (IBA) – Landschaftlicher "Wiederaufbau"

Die Internationale Bauausstellung Emscher Park wurde verwirklicht, um die dezentralen Strukturen für die Zukunft des Reviers besser als bisher zu nutzen. Es ist die erste Bauausstellung, die sich nicht auf eine Stadt, sondern auf eine Region bezieht. Sie präsentiert in diesem Jahr (1999) insgesamt ca. 120 Projekte, die den Erneuerungsstand einer alten Industrieregion wi-

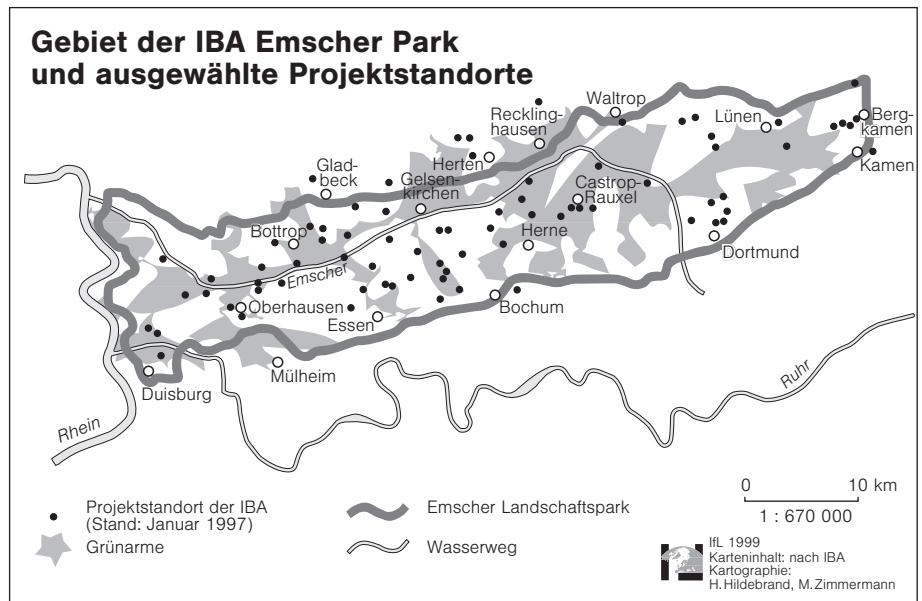


Abb. 6: Gebiet der IBA Emscherpark und ausgewählte Projektstandorte
Quelle: veränderte Skizze nach IBA 1996, S. 20-21

Duisburg

Hallenbad Ruhrort
Hafenstadteil Ruhrort
Dienstleistungspark Innenhafen
Landschaftspark Duisburg-Nord
Erneuerungsbedarf Duisburg-Marxloh
Grüner Pfad (mit Oberhausen)
Einfach und selber bauen – Am Hagenschhof

Oberhausen

Grüner Pfad (mit Duisburg)
FRIEDA
Umfeldgestaltung Hbf.
Technologiezentrum Umweltschutz
Gasometer Oberhausen
Ökologischer Gehölgarten Ripshorst
Garten Osterfeld/Landesgartenschau 1999
Volksgolfplatz Jacobi (mit Bottrop)
Siedlung Stemmersberg

Bottrop

Volksgolfplatz Jacobi (mit Oberhausen)
Gesundheitspark Quellenbusch
Makaloff-Turm Prosper II
Stadtteil Prosper III
Haldenereignis Emscherblick
Gründerzentrum Arenberg
Kläranlage Bottrop
Siedlung Welheim

Gladbeck

Innovationszentrum Wiesenbusch
Gewerbepark Gladbeck-Brauck
Einfach und selber bauen – Siedlung „Am Rosenhügel“

Essen

Sport- und Gesundheitszentrum Zeche Helene
Bahnhof Essen-Altenessen
Altenessener Forum – Maschinenhaus Zeche Carl
Ethno Art Ruhr
Restflächen in der Industrielandschaft
Zeche Zollverein Schacht XII (mit Gelsenkirchen)
Kokerei Zollverein
Handwerkspark Zollverein 3/7/10
Landschaftspark Mechtenberg (mit Gelsenkirchen und Bochum)

Bochum

Landschaftspark Mechtenberg (mit Essen und Gelsenkirchen)
Gewerbe- und Wohnpark Zeche Holland
Stadtspark West

Mülheim an der Ruhr

Alte Reithalle

Gelsenkirchen

Landschaftspark Mechtenberg (mit Essen und Bochum)
Wissenschaftspark Rheinelbe
Restflächen in der Industrielandschaft
Hbf. Gelsenkirchen
Consol-Theater
Wohnen auf dem Küppersbuschgelände
Gewerbe und Landschaftspark Nordstern BUGA 1997
Siedlung Schüngelberg
Erneuerungsbedarf Gelsenkirchen-Bismarck und Schalke-Nord
Ökologische und multikulturelle Gesamtschule Gelsenkir-

chen-Bismarck

Einfach und selber bauen – Laarstraße
Galerie für Architektur und Arbeit GAAG

Herne

Einfach und selber bauen – Siedlung Feldstraße
Wohnungsbau am Backumer Tal
Zukunftszentrum Herne
Industrialallee Herne-Süd

Recklinghausen

Siedlung „Im Ziegelgrund“
Stadtteil Recklinghausen-Süd
Alternatives Wohnen
Stadtteilpark Recklinghausen II
VEW-Umspannwerk
Einfach und selber Bauen – Holthoffstraße/Hochlar

Herne

Neue Nutzung der Hülsmann-Brauerei
Ausbildungshotel Wasserschloß Crange
Bahnhof Herne
Bahnhof Herne-Wanne
Westfälisches Museum für Archäologie
Stadtteilzentrum Herne-Sodingen
Photovoltaik im Stadtteilzentrum Herne-Sodingen
Siedlung Teutoburgia
Hüsmann-Brauerei
Landschaftspark Bladenhorst (mit Castrop-Rauxel)

Castrop-Rauxel

Landschaftspark Bladenhorst (mit Herne)
Dienstleistungs- und Gewerbepark Erin
Parkbad Süd
Kultur-Café und Amphitheater Zeche Ickern
Hbf. Castrop-Rauxel

Waltrop

Schleusenpark Waltrop
Siedlung „Im Sauerfeld“
Gewerbepark Brockenscheidt

Dortmund

Bahnhof Mengede
„Straßenbahndepot“, Dortmunder Nordstadt
Siedlung Fürst Hardenberg
Wohlfahrtsgebäude am Nollendorplatz
Neue Evinger Mitte
CEAG Siedlung

Lünen

Technologiezentrum Lüntec
Einfach und selber bauen – Am Calversbusch
Hbf. Lünen
Landesgartenschau Lünen 1996

Bergkamen

Ökologiestation „Schulze Heil“
Einfach und selber bauen – Hubert-Biemat-Straße
Stadtmitte Bergkamen
Frauen planen und bauen
Gesunde Landschaft, gesunde Nahrungsmittel im Seseke
Landschaftspark

Kamen

Wohn- und Gewerbepark Monopol

derspiegeln. Einige Großprojekte werden über das Präsentationsjahr hinaus im Zuge langfristiger Strategien fortgeführt. Nach Fertigstellung der begonnenen Projekte wird die Gesamtförderung durch das Land und die Europäische Union eine Größenordnung von ca. 2,8 Milliarden DM erreicht haben, hinzu kommen private Investitionen von ca. 900 Mio. DM. Allein durch die Bauinvestitionen wurden rund 10 000 Arbeitsplätze für die Region geschaffen bzw. erhalten (Pressemitteilung 688/10/98; Düsseldorf 23.10.1998).

Die IBA versteht sich als "Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen" (IBA 1996). Mit ihrem Revitalisierungsprogramm für einen zentralen Teil des Ruhrgebiets, die "benachteiligte" Emscherzone, trägt die IBA entscheidend zur Lebensraumverbesserung bei. In den Projekten werden ökologische, soziale, gleichstellungspolitische und kulturelle Ziele mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten verbunden. Mit dem Bemühen, vom Wettbewerb zwischen den einzelnen Kommunen abzuweichen, wird die Aktivierung innerregionaler Potentiale betont. Der wirtschaftliche Umbau soll mit einem ökologischen Umbau verknüpft werden, um die Lebensqualität zu heben, Arbeit zu schaffen und damit ein langfristig drohendes Auseinanderfallen des Ruhrgebietes zu verhindern.

Die Einzelprojekte werden im Rahmen von Leitthemen erarbeitet. Als Leitprojekte der IBA sind folgende hervorzuheben (IBA 1996, siehe Abb. 6):

- der Emscher Landschaftspark – Wiederaufbau von Landschaft,
- der ökologische Umbau des Emscher-Systems,
- neue Nutzung für alte Industriegebäude und -gebäude als Kulturträger,
- Arbeiten im Park sowie neues Wohnen und integrierte Stadtteilentwicklung,
- aber auch "neue Akzente" für soziale Integration, regionale Kultur, Freizeit und Sport.

Zentrales Anliegen ist die Verbesserung der natürlichen Umwelt und der Lebensqualität als Voraussetzung für eine Imageverbesserung und damit auch für die Ansiedlung innovativer Unternehmen. Die Verbesserung dieser sogenannten "weichen" Standortfaktoren sollen zukunftsweisende Impulse für den Umbau einer altindus-

trialisierten Region aufzeigen und in sichtbaren Projekten umgesetzt werden, um die Region für Bewohner, Touristen und Investoren attraktiv zu machen.

Beispiele für unterschiedliche IBA Projekte

Emscher Landschaftspark

Wie der Name sagt, konzentriert sich dieses Programm insbesondere auf die Situation in der Emscherzone. Der Emscher Landschaftspark ist das erste Leitprojekt der IBA Emscher Park und gleichzeitig das verbindende Thema aller Projekte. Die durch die Industrialisierung stark geschädigte Landschaft soll ökologisch wieder funktionsfähig und landschaftlich attraktiv werden. Der Emscher Landschaftspark ist gegenwärtig das größte zusammenhängende Sanierungs- und Gestaltungsprojekt einer Landschaft in Europa (siehe Abb. 6).

Die Planungen dieses Projektes gehen zurück auf Planungen des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk aus den 60er Jahren. Die damals bestehenden sieben Grünzüge, die in Nord-Südrichtung durch das Ruhrgebiet verlaufen, sollten im Rahmen des Emscher Landschaftsparks ausgebaut werden und mit einem Ost-West-Grünzug entlang des Rhein-Herne-Kanals und der Emscher miteinander verbunden werden. Bestehende Freiräume sollten erhalten, verbunden und für verschiedene Nutzungen, vor allem für die Naherholung (IBA Emscher Park 1996) zugänglich gemacht werden. Der Park erstreckt sich insgesamt über eine Länge von ca. 70 km von Westen nach Osten und bis zu 15 km Breite. Zentrales Element des Emscher Landschaftsparks ist ein Wegesystem mit Wander-, Rad-, Eisenbahn- sowie Wasserstrecken. Das Wegesystem soll den Planungsraum erschließen, seine Durchlässigkeit erhöhen und die Präsentation der Projekte erleichtern.

Projekte im Emscher Landschaftspark:

1. Landschaftspark Duisburg-Nord
2. Grüner Pfad
3. Landesgartenschau Oberhausen 99
4. Ökologischer Gehölzgarten – Haus Ripshorst
5. Gesundheitspark Quellenbusch
6. Nordstern-Park/Bundesgartenschau 1997 Gelsenkirchen
7. Landschaftspark Mechtenberg

8. Herten-Süd
9. Landschaftspark Bladenhorst
10. Schleusenpark Waltrop/Schiffshebewerk Henrichenburg
11. Landesgartenschau Lünen 1996
12. Waldband – Seseke Landschaftspark
13. Emscher Park Radweg

Landschaftspark Duisburg-Nord

Im Duisburger Norden, zwischen den Stadtteilen Meiderich und Hamborn, ist auf einer 200 ha großen Brache der Montanindustrie ein Park neuen Typs entstanden. Sowohl die spontan gewachsene Vegetation als auch das 1985 stillgelegte Hochofenwerk werden einer behutsamen Freizeitnutzung zugeführt, indem Bürgernähe und ein facettenreiches Kulturangebot geschaffen worden sind.

Die Idee zur Umgestaltung steht in Verbindung mit der Schaffung von Gewerbeflächen in Duisburg-Asterlagen. Da dort ökologisch wertvolle Flächen für Gewerbe erschlossen wurden, wählte man das Gebiet des Eisenhüttenwerkes Thyssen Meiderich als Ausgleichsfläche.

Die Zielsetzung des Landschaftsparks Duisburg-Nord ist es, Industriedenkmäler und "Industrienatur" im Zusammenhang zu erhalten, um einerseits ein Stück "Ruhrgebiets-Identität" zu bewahren und der Bevölkerung zugänglich zu machen, andererseits sollen industriebranchenspezifische Biotope und Biozönosen geschützt werden. Darüber hinaus soll der Landschaftspark als Element des Biotopenverbundsystems der Emscherregion aufgenommen werden (JANNSEN u. STRASSEL 1997, S. 168).

Den Kern der Anlage bildet das ehemalige Hochofenwerk. Hier werden bereits kulturelle Großveranstaltungen abgehalten. Zudem werden neben den Besichtigungsmöglichkeiten im Rahmen der Freizeitnutzung Spiel- und Klettergärten in den ehemaligen Bunkeranlagen angeboten. Der Park ist als Rahmen bzw. "passepartout" des Hochofenwerkes zu sehen. Das Hochofenwerk erfährt durch den Park eine symbolische Überhöhung (JANNSEN u. STRASSEL 1997, S. 133).

In den vergangenen Jahren konnten bereits große Teile der Anlage durch die Deutsche Gesellschaft für Industriekultur e. V. in industriegeschichtliche Führungen eingebunden werden. Im

Obergeschoss des Hüttenmagazins wird die Dauerausstellung "Zugänge zum Eisen" präsentiert. Der Mittelpunkt für kulturelle Aktivitäten im Freien liegt im Bereich der "Piazza metallica", einem nahezu quadratischen Platz vor der ehemaligen Gießhalle. Die Kraftzentrale bietet als Veranstaltungs- und Ausstellungshalle eine Ergänzung für kommerzielle Aktivitäten an. In diesem Jahr werden hier die Ergebnisse der Internationalen Bauausstellung Emscher Park präsentiert. Generelles Ziel für die Nutzung aller Gebäude ist die weitgehende wirtschaftliche Tragfähigkeit.

Wissenschaftspark Gelsenkirchen

Auf ehemaligen Industriebrachen sollen hochwertige und attraktive Gewerbe- und Dienstleistungsangebote unter dem Leitgedanken "Arbeiten im Park" entstehen. Die Projekte werden gemeinsam von öffentlichen und privaten Investoren entwickelt und zeichnen sich durch hohen Freiraum- und Grünanteil, ökologische Standards und architektonische Qualität aus. Eines von 22 Projekten dieser Art ist der Wissenschaftspark in Gelsenkirchen-Ückendorf auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Rheinelbe und eines ehemaligen Gußstahlwerkes. Auf einem früher von Kohle und Stahl genutzten Gelände entstand ein Wissenschaftszentrum mit dem Schwerpunkt Solarenergie.

Das Projekt Wissenschaftspark Gelsenkirchen ist eines der größten Projekte der Internationalen Bauausstellung Emscher Park und hat zum Ziel, dem wirtschaftlichen Strukturwandel in der Stadt Gelsenkirchen und im Revier eine Perspektive zu geben. Der Standort, die städtebauliche Einbindung (englische Parklandschaft mit See als Naherholungsfläche) und Architektur (Glasarkade als öffentlicher Raum) stehen dafür als Symbol. Das Wissenschaftszentrum bietet Forschern, Entwicklern und Dienstleistern ideale Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus wird das Zentrum für Kongresse, Schulungen und Veranstaltungen aller Art genutzt.

Auf dem Dach des Wissenschaftszentrums wurde ein photovoltaisches Solarkraftwerk errichtet, das die zentralen Gebäude-Einrichtungen mit Strom versorgt. Bei der Erstellung der Solaranlage wurden gezielt Unternehmen aus der Region berücksichtigt, um

regionale Arbeitsplätze in dieser Zukunftsbranche zu sichern. Die Anlage soll außerdem demonstrieren, wie vergleichbare Anlagen ohne große Flächenvernichtung in Ballungsräumen aufgebaut werden können. Gegenwärtig sind ca. 70 % der insgesamt 11 500 m² von öffentlichen und halböffentlichen wissenschaftlichen Einrichtungen (z. B. Institut für Angewandte Photovoltaik, Gesellschaft für innovative Energieumwandlung und -speicherung, Institut für Verwaltungswissenschaften, Sekretariat für Zukunftsforschung) sowie von privaten Forschungs- und Entwicklungsunternehmen belegt. Insgesamt gibt es im Wissenschaftspark zur Zeit ca. 260 Arbeitsplätze. Weitere ca. 20 % der Fläche werden für ein Schulungs- und Veranstaltungszentrum umgebaut. Die übrigen ca. 10 % stellen noch vermietbare Flächen dar.

Der Wissenschaftspark hat den Technologietransfer als Zielsetzung. D. h., daß Erfindungen erarbeitet werden sollen, die mittelfristig als neue Produkte im regionalen Umfeld in die Produktion gehen und so neue Arbeitsplätze schaffen können. Existenzgründer sind im Wissenschaftspark eher die Ausnahme. Der Zeitraum seit der Inbetriebnahme des Wissenschaftsparks 1995 ist zu kurz für eine abschließende Beurteilung des Konzepts, allerdings bestehen begründete Hoffnungen aufgrund der geplanten weltgrößten Solarzellenfabrik im Gelsenkirchener Stadtteil Rotthausen und der wenige Kilometer entfernten Errichtung des Energieparks Mont-Cenis. Im Herner Stadtteil Sodingen wird in einer Glashülle die bisher größte gebäudeintegrierte Photovoltaikanlage der Welt installiert.

"Kulturwirtschaft" und Tourismus im Ruhrgebiet

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Projekte der Internationalen Bauausstellung Emscher Park deutlich zur Verbesserung des wirtschaftlichen, kulturellen und des freizeitorientierten Lebens in der Region beitragen.

Die IBA Emscher Park zeigt deutlich, daß denkmalwerte Industrieanlagen einer neuen Zweckbestimmung zugeführt werden können. Beispiele sind neben den oben genannten die Zeche Nordstern in Gelsenkirchen als Gewerdepark inmitten einer Bundesgartenschau, die Zeche Zollverein XII

in Essen-Katernberg als Kulturzentrum, der Gasometer in Oberhausen als eine ungewöhnliche Ausstellungshalle oder die Jahrhunderthalle auf dem Krupp-Gelände in Bochum für kulturelle Events. Daher wurden nach der Zwischenpräsentation der IBA 1994/95 die Entwicklung eines eigenständigen touristischen Profils für das Ruhrgebiet als ein neuer Schwerpunkt festgelegt und 1999 in Form einer "Route der Industriekultur" präsentiert.

Die beschriebenen Beispiele weisen darauf hin, daß kulturelle Angebote als Imagefaktor zunehmend von kommunalen Wirtschaftsförderern erkannt werden, da Unternehmen neben den betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen zunehmend Anforderungen an Lebensqualität in die Standortentscheidungen mit einbeziehen. Wenn auch die "harten" Standortfaktoren wie die Entfernung zu den Bezugs- und Absatzmärkten, die infrastrukturelle Ausstattung, das Arbeitskräftepotential und das Flächenangebot immer noch die Hauptrolle bei der Standortentscheidungen spielen, so haben die weichen Standortfaktoren zwar nicht subsidiär, aber komplementär zu den harten an Bedeutung gewonnen (PRAGER 1996, S. 159).

Industrieregionen sind auf den ersten Blick nicht interessant für den Tourismus, auch nicht für den Stadttourismus. Aber da das stadttouristische Profil des Ruhrgebiets auf einer eigenständigen und eigenwilligen Kulturarbeit basiert und sich in Kulturwirtschaft und Unterhaltungsindustrie umsetzt, kann die Region eine Attraktion für Stadttouristen darstellen, die andere Großstadregionen so nicht haben. Für den Tourismus im Ruhrgebiet kommen grundsätzlich die Marktsegmente Städte-, Kultur- und Industrietourismus in Frage. Das kulturelle Angebot im Ruhrgebiet ist unter quantitativen Gesichtspunkten mit jeder anderen europäischen Metropolregion vergleichbar. Die Qualität liegt vielfach unter der deutschen und europäischen Spitze. Ein Grund für diese Diskrepanz liegt darin, daß das Ruhrgebiet kein eigenes Zentrum aufweist und Veranstaltungen dezentral stattfinden. Für ruhrgebietsübergreifende Spitzenveranstaltungen fehlen Finanzierungsinstrumente.

Den Entscheidern von Unternehmensansiedlungen ist es in der Regel

nicht möglich, jeden in Frage kommenden Standort auf dessen tatsächliche Qualität hin zu prüfen, daher werden sie sich zunächst von dem in der Öffentlichkeit verfestigten Image leiten lassen. Das Image des Ruhrgebietes hat sich in den letzten Jahren in der Grundtendenz verbessert, in der Außenansicht besteht aber immer noch das Bild einer wirtschaftsstarke Region mit beeinträchtigten Lebens- und Umweltbedingungen. Allerdings haben die negativen Impulse abgenommen, und es zeigen sich deutliche Gegensätze interner und externer Wahrnehmung. D. h., daß die Kulturförderung im Ruhrgebiet die Wirtschaftsförderung zwar nicht ersetzen, aber unterstützen kann (PRAGER 1996, S. 160ff). Die Internationale Bauausstellung verbindet beide Ziele beispielhaft.

Aussicht

Die oben angesprochenen strukturpolitischen Initiativen sind ihrer bisherigen Ergebnisse wegen von verschiedenen Seiten kritisiert worden. Es habe sich gezeigt, daß die Akteure aus den Wirtschaftsbereichen den größten Einfluß genommen hätten, wodurch überwiegend ökonomische Aspekte Gehör fänden und sogar traditionelle, strukturkonservierend wirkende Projektvorschläge wieder an Bedeutung gewinnen. Weiterhin sei zwischen den Kommunen bisher kaum kooperiert worden, und der Wettbewerb der Interessen stelle in Frage, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen dem wirklichen Handlungsbedarf der Region entsprechen (GLÄSSER u. a. 1997, S. 106).

Außerdem verändern sich gegenwärtig die regionalpolitischen Rahmenbedingungen stark. Bei der Einwerbung von EU- und Bundesmitteln hat das Ruhrgebiet durch die neuen Länder starke Konkurrenz bekommen. Hinzu kommt, daß die Krisen im Ruhrgebiet vor allem außerhalb der Region auf immer weniger Verständnis stoßen.

Grundsätzlich sind, nicht nur aufgrund seiner Lage und seiner Infrastruktur, die Voraussetzungen der Region zwischen Ruhr und Lippe, an zukünftigen Entwicklungen aktiv teilzunehmen, eher positiv zu bewerten, weil mit einer Vielzahl von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen ein sehr beachtliches Know-how-Potential im Ruhrgebiet angesiedelt ist. Das betrifft u. a. den Bereich der Umwelttechnik, der in

besonderem Maße als Wachstumssektor eingestuft werden kann.

Um nachhaltige Entwicklungen voranzubringen, müssen Städte und Gemeinden mehr in regionalen Zusammenhängen denken und planen. Im Ruhrgebiet ist mit der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) ein Ansatz entwickelt worden, wie man regionale Strukturpolitik machen kann. Das von der IBA entwickelte Projektsteuerungs- und Bürgerbeteiligungsverfahren ist beispielhaft und auch auf die Erneuerung anderer Regionen übertragbar. Diese Planungskultur ist wohl die wichtigste Innovation der IBA.

Um diesen regionalpolitischen Ansatz voranzubringen, ist in Nordrhein-Westfalen ein neues strukturpolitisches Veranstaltungsvorhaben mit dem Titel "Die REGIONALE – Kultur- und Naturräume in NRW" initiiert worden. Dieses Konzept soll Regionen anreizen, unter einem Leitmotiv ihre Planungen zu bündeln und Vorschläge zu erarbeiten, wie diese Regionalplanungen auch nach außen hin präsentiert werden können. Fördermittel des Landes sollen mit Vorrang in diese Regionen fließen. Erster Ausrichter wird die Region Ostwestfalen-Lippe anlässlich der Weltausstellung im Jahre 2000 sein. Die "Regionale" soll im Abstand von zwei Jahren stattfinden.

Darüber hinaus soll eine bisher nicht benannte "Agentur Ruhr" geschaffen werden, die das Netzwerk der IBA fortführt und eine überregionale Koordinationsstelle für dezentrale Projekte und die Kulturwirtschaft wird. Die Landesregierung hält es daher für notwendig, daß es im Gebiet des Kommunalverbandes Ruhrgebiet eine besondere Organisation für die Erledigung überörtlicher öffentlicher Aufgaben gibt, unter deren Dach rechtlich und wirtschaftlich eigenständige Gesellschaften agieren können. Dieses Vorhaben hat aber eine heftige politische Diskussion ausgelöst, denn der Kommunalverband Ruhrgebiet würde im Zuge dieser Verwaltungsreform abgelöst, anstatt die neuen Aufgabenstellungen selbst fortzuführen bzw. zu übernehmen.

Wie auch immer die zukünftige Organisationsform aussehen wird, es bleibt festzuhalten, daß das Ruhrgebiet zwar längst nicht modernisiert ist und weitere Förderungen notwendig bleiben, um die eingeleiteten Entwicklungen fortzuführen. Die Ansätze aber sind kon-

struktiv, förderungswürdig und beispielhaft für andere Industrieregionen. Daher ist die IBA nicht eine von vielen Maßnahmen, sondern zeigt Annahme und Auseinandersetzung mit den Problemen der Region und zudem neue planerische und konzeptionelle Wege.

Zusammenfassung

Die Bewertungen des jüngeren Strukturwandels im Ruhrgebiet fallen unterschiedlich aus. Einerseits werden Modernisierung und innovative Verbindung von Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft gelobt, andererseits wird die Nachhaltigkeit der mit hohen Subventionen initiierten Programme und Projekte bezweifelt. Unbestritten hat es im Ruhrgebiet in der jüngeren Zeit starke Veränderungen in der Wirtschafts-, Beschäftigten- und Sozialstruktur gegeben. Darüber hinaus hat sich das Zentrum der europäischen Montanindustrie aber nicht nur sektoral verändert, z. B. zur dichtesten Hochschullandschaft Europas, sondern auch im Landschaftsbild, so daß es mittlerweile als grünste Industrieregion Europas gilt.

Die Neuordnung der Region zeigt sich in einem Kulturlandschaftswandel, der bei Nutzungsänderungen von Industrieflächen die Freiflächengewinnung, Grünflächenvernetzung und Rekultivierung in den Vordergrund stellt, um die zunehmenden Anforderungen von Bewohnern und Besuchern an die Lebensqualität zu erhöhen. Der "Kulturwirtschaft" und dem Tourismus als Imagefaktoren werden bisher nicht gewohnte Stellenwerte beigemessen, um bei unternehmerischen Standortentscheidungen hinsichtlich der weichen Standortfaktoren konkurrenzfähig zu sein.

Lange Zeit standen die strukturpolitischen Maßnahmen im Ruhrgebiet ausschließlich unter dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Steinkohleförderung und der Ruhrwirtschaft zu verbessern. Regional übergreifend orientierte Planungen waren besonders nach der Entmachtung des Siedlungsverbandes Ruhrgebiet im Jahre 1970 die Ausnahme. Erst mit der Etablierung der "Internationalen Bauausstellung Emscher Park" (IBA), die 1989 in der Emscherzone ins Leben gerufen wurde, erfolgte ein Versuch zur Vernetzung der dezentralen Strukturen der Region sowie ein moderner "Wieder-

aufbau" der (Industrie-) Landschaft. Es ist die erste Bauausstellung, die sich nicht auf eine Stadt, sondern auf eine Region bezieht. Leitprojekte sind der Emscher Landschaftspark, der ökologische Umbau des Emscher-Systems, neue Nutzung für alte Industrieblächen und -gebäude als Kulturträger, Arbeiten im Park sowie neues Wohnen und integrierte Stadtteilentwicklung. Die Projekte der Internationalen Bauausstellung Emscher Park tragen deutlich zur Verbesserung des wirtschaftlichen, kulturellen und des freizeitorientierten Lebens in der Region bei. Daher ist auch die Gründung einer noch nicht benannten "Ruhrgebietsagentur", die das Netzwerk der IBA fortführen und eine überregionale Koordinationsstelle für dezentrale Projekte und die Kulturwirtschaft sein soll, in der gegenwärtigen politischen Diskussion.

Zwar ist das Ruhrgebiet längst nicht modernisiert und weitere Beihilfen bleiben notwendig, um die eingeleiteten Entwicklungen fortzuführen, die Ansätze aber sind konstruktiv, förderungswürdig und beispielhaft für andere Industrieregionen. Daher ist die IBA nicht eine von vielen Maßnahmen, sondern zeigt Annahme und Auseinandersetzung mit den Problemen der Region und zudem neue planerische und konzeptionelle Wege.

Literatur

ACHE, P. (1992): Die Emscherzone: Strukturwandel, Disparitäten - und eine Bauausstellung. Dortmund (= Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, 58).

ALBERTZ, P., B. KARHOFF, S. MÜLLER, V. WILKE (Hrsg.) (1997): ... zum Stand der Dinge...Strukturwandel im Ruhrgebiet. Dialoge zur regionalen Entwicklung. IBA von Unten, Initiativkreis Emscherregion e. V. Dortmund, Essen.

AXT, H.-J. (Hrsg.) (1997): Strukturwandel in Europa: Südosteuropa, Ruhrgebiet und Reform der EU-Strukturpolitik; Ergebnisse einer Internationalen Konferenz vom 5.-6. Mai 1997. Duisburg.

BEHRENBECK, S. (1994): Wandel. In: BORS-DORF, U. (Hrsg.) (1994): Internationale Bauausstellung Emscher Park: Feuer & Flamme – 200 Jahre Ruhrgebiet; eine Ausstellung im Gasometer Oberhausen. Essen, S. 269-278.

BERNSAU, U. (1997): Strukturwandel als Sinnwandel: Die Bundesgartenschau Gelsenkirchen 1997. Marburg.

BLOTEVOGEL, H.-H. (1997): Strukturwandel und Regionalpolitik im Ruhrgebiet. In: AXT, H.-J. (Hrsg.) (1997): Struktur-

wandel in Europa: Südosteuropa, Ruhrgebiet und Reform der EU-Strukturpolitik. Duisburg. S. 125-140.

BLOTEVOGEL, H.-H. (1998): Europäische Metropolregion Rhein-Ruhr. ILS, Dortmund.

BORS-DORF, U. (Hrsg.) (1994): Internationale Bauausstellung Emscher Park: Feuer & Flamme – 200 Jahre Ruhrgebiet; eine Ausstellung im Gasometer Oberhausen. Essen.

BUTZIN, B. (1990): Regionaler Entwicklungszyklus und Strukturwandel im Ruhrgebiet. Ansätze zur strukturellen Erneuerung? In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 34, S. 208-217.

BUTZIN, B. (1995): Neue Strategien der Regionalentwicklung – Perspektiven für das Ruhrgebiet. In: Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.): Kommunalverband – Ruhrgebiet. Wege, Spuren. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Kommunalverbandes Ruhrgebiet. Essen. S. 145-187.

DEGE, W. u. S. KERKEMEYER (1993): Der wirtschaftliche Wandel im Ruhrgebiet in den 80er Jahren. In: Geographische Rundschau 45, H. 9, S. 503-509.

GLÄSSER, E., M. W. SCHMIED u. C.-P. WOITSCHÜTZKE, (1997): Nordrhein-Westfalen. Gotha.

GÜNTER, R. (1994): Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr. Essen.

HOMMEL, M. (1993): Vor Ort im Ruhrgebiet: ein geographischer Exkursionsführer. Essen.

HÜCHERING, R. 1997: Tourismus im Ruhrgebiet – Der Beitrag der Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Landesamt für Datenverarbeitung u. Statistik (Hrsg.) (1994): Die Gemeinden Nordrhein-Westfalens. Informationen aus der amtlichen Statistik. Düsseldorf.

Institut für Landes- u. Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW (Hrsg.) (1998): Jahresbericht 1997.

Internationale Bauausstellung Emscher Park (Hrsg.) (1996): Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen. Memorandum der Internationalen Bauausstellung Emscher Park 1996-1999. Gelsenkirchen.

Internationale Bauausstellung Emscher Park (Hrsg.) (1999a): IBA '99 Finale. Das Programm. Gelsenkirchen.

Internationale Bauausstellung Emscher Park (Hrsg.) (1999b): IBA '99 Finale. Kurzinfo mit großer IBA-Landkarte.

JANNSEN, G. u. J. STRASSEL (Hrsg.) (1997): Neuere Naturinszenierungen – Ein Studienprojekt. Oldenburg.

KILPER, H., E. LATNIAK, D. REHFELD, G. SIMONIS (1994): Das Ruhrgebiet im Umbruch. Strategien regionaler Verflechtung. Opladen.

KILPER, H., F. LEHNER, D. REHFELD, F. SCHMIDT-BLECK (1996): Wegweiser in die

Zukunft. Perspektiven und Konzepte für den Strukturwandel im Ruhrgebiet. Essen.

Kommunalverband Ruhrgebiet (1998): Städte- und Kreisstatistik Ruhrgebiet 1997. Essen.

Landesamt für Datenverarbeitung u. Statistik (Hrsg.) (1994): Die Gemeinden Nordrhein-Westfalens. Informationen aus der amtlichen Statistik. Düsseldorf.

Landesamt für Datenverarbeitung u. Statistik (Hrsg.) (1998): Die Gemeinden Nordrhein-Westfalens. Informationen aus der amtlichen Statistik. Düsseldorf.

MAYR, A. (1988): Jüngste sozioökonomische Wandlungen im Ruhrgebiet und raumplanerische Entwicklungsstrategien. In: Der Raum Dortmund. Entwicklung, Strukturen und Planung im östlichen Ruhrgebiet. Dortmund (= Spieker 32, S. 87-106).

NACHTWEY, J. (1997): Institutionelle Strukturen als Auslöser persistenter Arbeitslosigkeit – eine ökonomische Analyse für das Ruhrgebiet. Bochum.

PRAGER, J. (1996): Wirtschaftsförderung und Kulturförderung im Ruhrgebiet. Bochum.

VOPPEL, G. (1993): Nordrhein-Westfalen. Darmstadt.

Pressemitteilungen der Landesregierung NRW, Düsseldorf: 157/3/97, 259/5/97, 637/10/97, 688/10/98.

Autor:

Dr. HEIKO FAUST,
Georg-August-Universität Göttingen,
Geographisches Institut,
Abteilung Kultur- und Sozialgeographie,
Goldschmidtstr. 5,
37077 Göttingen.